

EINLEITUNG

1. FRAUENTAGEBÜCHER UM 1600 – FORSCHUNGSÜBERBLICK

Unter den zahlreichen Familienakten im Oberösterreichischen Landesarchiv befindet sich ein Band mit diaristischen Aufzeichnungen für die Jahre 1597 bis 1653. Die handschriftlichen Vermerke bestehen aus Rezepten, Gedichten, Todesnachrichten, Familien-, Reise- und historischen Notizen. Wie zahlreiche andere Selbstzeugnisse des 16. und 17. Jahrhunderts trägt auch dieser Band in Kleinquart keinen originalen Titel, eine nachträgliche Aufschrift aus der Zeit um 1700 notiert jedoch:

Frauen Anna Benigna, herrin von Gera, gebohrnen erbmarschalchin und reichsgräfin von Papenheim, annotationes von deroselben ankhnft in dises land aus Steyrmarkh von Arnfels (alwo sie mit ihren gemahel herrn Erasmo herrn von Gera vorhin gewohnet). Item deroselben kinder geburth, verehelichung, absterben und begräbnuss etc. etc. nebs andern wöhrendten zeit ihres lebens sich eraigneten begebenheiten von July 1597 bis 18. Juny anno 1653.¹

Demgemäß enthält der Band das seltene Selbstzeugnis einer Frau aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ihre Identität wird im Titelvermerk vor allem durch ihre adelige Herkunft näher bestimmt – ein Umstand, der nicht unwesentlich zur Überlieferung des Textes beigetragen haben dürfte. Das „Gerasche Gedächtnisbuch“ stammt aus dem Archiv des oberösterreichischen Schlosses Schlüsselberg, das Anfang des 17. Jahrhunderts durch den Sammeleifer des Genealogen Johann Georg Adam Hoheneck (1669–1754) zu einer „Zufluchtstätte

¹ Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Landschaftsarchiv, Hs. 523, fol. 1^r. (Im folgenden als „Gerasches Gedächtnisbuch“ zitiert.) Der Titel „Gerasches Gedächtnisbuch“ stammt aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts und wurde von uns beibehalten, weil er den Charakter der beiden Selbstzeugnisse gut trifft. Die Bezeichnung „Memori Piehel“ begegnet bereits in Selbstzeugnissen des 17. Jahrhunderts wie den Aufzeichnungen von Eva Maria Peisser (vgl. Anm. 25). Zum Begriff „Gedechnis“ s. vor allem Jan-Dirk MÜLLER: Gedechnus: Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I., München 1982.

für gefährdete Schriftdenkmäler“ wurde.² Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine wahllose Sammlung, sondern um eine gezielte Aufnahme familiengeschichtlicher Aufzeichnungen, die der Chronist für seine bekannte Geschichte des oberösterreichischen Adels verwenden konnte.³ Hoheneck mußte im Rahmen dieser Arbeit auch ein spezielles Interesse an den Geraschen Aufzeichnungen haben, war doch sein Vater in erster Ehe mit einer Angehörigen dieser Familie verheiratet.⁴ Vielleicht stammt von ihm auch der nachträgliche Titelvermerk.⁵ Im Werk selbst nur eine Begebenheit unter vielen, erhebt der Schreiber des Titels die Emigration der Familie aus der Steiermark 1604 und damit ihre Integration in den Verband der oberösterreichischen Geschlechter zum Schlüsselereignis, das die Aufbewahrung der Notizen begründen sollte. Gegenüber dem chronikalischen Charakter gingen in der Kurzcharakteristik bzw. in der Rezeption späterer Zeit andere Facetten des Textes verloren, etwa die religiöse Erbauung der zahlreichen eingestreuten Gedichte.

Die genealogisch-familiengeschichtliche Reduktion des vielschichtigen inhaltlichen und formalen Aufbaus setzte sich in der weiteren Rezeption der Aufzeichnungen fort. Im ersten und bisher einzigen wis-

² Ignaz ZIBERMAYR, Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz. Im Bilde der Entwicklung des heimatlichen Schriftwesens und der Landesgeschichte, Linz ³1950, S. 198 und S. 212. Zu Hoheneck siehe Wolfgang DAVOGG, Johann Georg Adam Freiherr von Hoheneck (1689–1754), Diss. Graz 1949.

³ Johann Georg Adam HOHENECK, Die Löbliche Herren Stände Deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Als: Prälaten / Herren / Ritter / und Städte oder Genealog- Und Historische Beschreibung Von derselben Ankunfft / Stifft / Erbau- und Fort-Pflanzung / Wapen / Schild / und Helmen / Ihren Clöstern / Herrschafften / Schlössern / und Städten / etc. etc. Theil 1, Passau 1727, Theil 2, Passau 1732, Theil 3, Passau 1747. Hohenecks Werk gilt als „Abschluß barocker ständisch-genealogischer Geschichtsschreibung“ in Österreich. Vgl. Anna CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740) (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 37) Wien 1950, S. 130.

⁴ Hans Adam von Hoheneck heiratete 1657 die Witwe Maria Susanna von Weissenberg, geb. Gera. Vgl. hierzu weiter unten den Abschnitt über die Verfasserinnen des „Geraschen Gedächtnisbuches“. Hoheneck hatte schon mit 20 Jahren begonnen, an einer „Genealogie des alten Hauses der Hohenecker“ zu arbeiten. Vgl. CORETH, Geschichtsschreibung (wie Anm. 3) S. 130.

⁵ Dies legt ein paläographischer Vergleich des Titelvermerks mit Hohenecks Korrekturen im Manuskript zu seiner Genealogie nahe (Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Schlüsselberger Archiv, Sammlung Hoheneck, Hs. 1a: „Genealogia der löblichen Herren Stände [...]).

Ester v. A. S. b. r. . bay.	A. S. v. A. S. b. r. . bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.
		Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.
	A. S. v. A. S. b. r. . bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.
		Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.	Ulf v. A. S. b. r. bay.

Auf dem 17ten Tag nach Susama Landjro.
 Ester gab ap. ibos der Koning Mathias in der
 : gros auf sein beyden in die Kung von geseh
 : uny, dach. Iny, als dach, die in uny
 Archiv Hofrecht, original besessung, die
 Anthe der Lande ob der Kung der 17. May
 gdahter ibos fise sogst, dach, Koning Math
 : fia in Kung, fise fise, die in die
 f. dach, die fise die in die
 dach, die fise die in die
 dach, die fise die in die
 dach, die fise die in die

Abbildung 1: Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Schlüsselberger Archiv,
 Sammlung Hoheneck, Hs. 1a: „Genealogia der löblichen Herren Stände [...]“;
 Eintrag zur Esther von Gera, unfoliiert.

senschaftlichen Aufsatz, der sich ausschließlich mit dem Werk beschäftigt, werden allein die „Bemerkungen von genealogischem Interesse“ herausfiltriert und vorgestellt, womit freilich kein adäquater Einblick in Gestalt und Intention des Textes gewonnen werden kann.⁶ Die vorliegende Publikation, die eine Erstedition des „Geraschen Gedächtnisbuchs“ bietet, soll eine Voraussetzung dafür bereitstellen, diese Notizen stärker in den Diskurs der Frühneuezeitforschung einzubinden. Wir betreten mit ihnen zumindest für den österreichischen Raum aus verschiedensten Perspektiven heraus Neuland. Nach heutigem Erkenntnisstand stellt das Werk eine Rarität dar sowohl bezüglich seines Charakters als „lyrisches Tagebuch“ als auch innerhalb einer Geschichte österreichischer Selbstzeugnisse von Frauen.

Mitte der 1990er Jahre erschienen zwei Sammelbände über Autobiographien von Frauen, herausgegeben von Michaela Holdenried und Magdalene Heuser.⁷ Die Bedeutung dieser Publikationen liegt u.a. darin, daß sie eine geschlossene Kontinuität schriftlicher Selbstdarstellung von Frauen spätestens seit dem 17. Jahrhundert aufzeigen und damit im Bewußtsein der Forschung verankern. Angesichts von breit rezipierten Autobiographien vorangegangener Epochen, etwa dem „Book of Margery of Kempe“⁸ aus dem frühen 15. oder dem „Libro de la

⁶ Philipp BLITTERSDORFF, Aus dem Geraschen Gedächtnisbuche. In: Adler 10 (1926–1930) S. 712–715. Blittersdorff reduziert hier die Notizen rigoros auf diesen Informationsgehalt, zuweilen ohne nähere Erläuterung zusammengezogen oder umgestellt (z.B. Eintragung zum 19. Dez. 1597). Als „Nebenprodukt“ der Auseinandersetzung mit dem Geraschen Werk entstand der Zeitungsartikel: Philipp BLITTERSDORFF, Totenklage in Schloß Eschelberg. In: Bilder-Woche der „Tages-Post“, Linz 1931, Nr. 30.

⁷ Michaela HOLDENRIED (Hrsg.), Geschriebenes Leben: Autobiographik von Frauen, Berlin 1995; Magdalene HEUSER (Hrsg.), Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85) Tübingen 1996. Siehe als Überblick Barbara BECKER-CONTARINO, Der lange Weg zur Mündigkeit. Frau und Literatur (1500–1800). Stuttgart 1987 und Michaela HOLDENRIED, Autobiographie, Stuttgart 2000.

⁸ The Book of Margery KEMPE. Ed. B.A. WINDEATT, London ²1994. Zu englischen Selbstzeugnissen von Frauen des 16. und 17. Jahrhunderts vgl. z.B. Sara HELLER MENDELSON, Stuart women's diaries and occasional memoirs. In: Mary PRIOR (Hrsg.), Women in English Society, London u. New York 1985, S. 181–210; Elspeth GRAHAM (Hrsg.), Her own Life: Autobiographical Writings by seventeenth-century English Women, London 1989; Gabriella ROSSETTI, Una vita degna di essere narrata. Autobiografie di donne nell'Inghilterra puritana, Milano 1985. Der Sammelband Holdenrieds beginnt

vida“ Teresas von Ávila⁹ aus dem späten 16. Jahrhundert, mag dieser Blickwinkel eher verkürzend als innovativ und erweiternd erscheinen. Innerhalb des deutschsprachigen Raums bedeutet er jedoch eine neue Akzentsetzung, solange sich der Gedanke vom Mangel an Texten von Frauen nahezu wie eine Stereotype gerade durch die jüngere Literatur der Frühneuezeitforschung zieht.¹⁰ Dabei belegen Sammlungen zu veröffentlichten Selbstzeugnissen des 17. Jahrhunderts, daß Frauen auf den verschiedenen Ebenen ihre Lebensgeschichten in die schriftliche Überlieferung einbrachten, sei es als knappen Lebenslauf, als Klosterdiarium, als Bekenntnis oder als exemplarische Ermahnung an die

zwar mit Beiträgen über mittelalterliche „Vorfahrinnen“ autobiographischen Schreibens (Mechthild von Magdeburg, Christine de Pizan), doch unmittelbar darauf folgen nach der großen Lücke des 16. Jahrhunderts Aufsätze über Selbstzeugnisse von Pietistinnen und über das „Hausbuch“ der Maria Elisabeth Stampfer. Weitaus ausgewogener der neuere Kongreßband von Mererid Puw DAVIES (Hrsg.), *Autobiography by women in German*, Oxford 2000. Mit einem Überblick auch Helen WATANABE-O'KELLY, *Women's writing in the early modern period*. In: Jo CATLING (Hrsg.), *A History of Women's Writing in Germany, Austria and Switzerland*, Cambridge 2000, S. 27–44.

⁹ Santa TERESA DE JESÚS, *Libro de la Vida*, Ed. Dámaso CHICHARRO, Madrid 1990. Zu weiteren religiösen Autobiographien von Frauen im frühneuzeitlichen Spanien vgl. Isabelle POUTRIN, *Le voile et la plume. Autobiographie et sainteté féminine dans l'Espagne moderne* (Bibliothèque de la Casa de Velázquez), Madrid 1995. Für Frankreich vgl. Wendy GIBSON, *Women in seventeenth-century France*, Basingstoke 1989.

¹⁰ Anette Völker-Rasor meint etwa über die Gemeinsamkeiten der Autobiographien des 16. Jahrhunderts, deren Eheberichte sie einer Analyse unterzieht: „Das erste gemeinsame soziale Merkmal der Autoren der 35 gefundenen Texte ist ihr männliches Geschlecht“: Anette VÖLKER-RASOR, *Bilderpaare – Paarbilder. Die Ehe in Autobiographien des 16. Jahrhunderts* (Rombach Wissenschaft. Reihe Historiae 2) Freiburg im Br. 1993, S. 35. Weitaus schwerwiegender erscheint es, wenn Richard van Dülmen in seinem Beitrag über autobiographische Ehebilder in der Frühen Neuzeit Werke bis zum Ende des 18. Jahrhunderts heranzieht, dabei aber nur Männer auffinden konnte: „Allerdings müssen wir bedenken, daß es sich bei den Verfassern nur um Männer handelt, die aus der mittleren und oberen Gesellschaftsschicht stammen oder durch ihre Berufs- oder literarische Karriere bekannt geworden sind – insofern ist die Perspektive eine ausschließlich männliche –, [...]“: Richard VAN DÜLMEN, *Heirat und Eheleben in der Frühen Neuzeit. Autobiographische Zeugnisse*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 72 (1990) S. 153–171, hier S. 154. Noch 1999 erschien eine Studie über Kindheitsberichte in Autobiographien vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, die den Anspruch erhebt „*alle erhältlichen Autobiographien* des gewählten Zeitraums untersucht [zu haben], die mehr als

Nachkommen.¹¹ Natalie Zemon Davis hat in ihrer Studie „Drei Frauenleben“ den Aussagereichtum derartiger Selbstzeugnisse aus dem 17. Jahrhundert für die neuere Frauen- und Geschlechtergeschichte vor Augen geführt.¹² Viele Texte sind seit langem in Editionen zugänglich, etwa die Lebensbeschreibungen der Visionärin Anna Vetter und der jüdischen Kauffrau Glückel von Hameln, denen im Sammelband von Magdalene Heuser eigene Beiträge gewidmet sind.¹³ Diese Aufsatzsammlung stellt darüber hinaus die Kalendernotizen der Landgräfinnen Sophia Eleonora und Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt seit den 1630er Jahren vor.¹⁴ Damit wird auf den Bereich der ungedruck-

nur einige Sätze über Kindheit enthielten“, worunter sich aber keine einzige Frau befindet: Ralph FRENKEN, *Kindheit und Autobiographien vom 14. bis 17. Jahrhundert. Psychohistorische Rekonstruktionen (PsychoHistorische Forschungen 1/1)* Kiel 1999, S. 689f. Zur Kritik an dieser Perspektive Eva KORMANN, *Heterologe Subjektivität. Zur historischen Varianz von Autobiographie und Subjektivität*. In: DAVIES, *Autobiography* (wie Anm. 8) S. 87–104, bes. S. 100f. und Gabriele JANCKE, *Autobiographie als soziale Praxis: Beziehungskonzepte in Selbstzeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum (Selbstzeugnisse der Neuzeit 10)* Köln 2002, S. 5–10, bes. auch die Autorenliste im Anhang.

¹¹ Vgl. Inge BERNHEIDEN, *Individualität im 17. Jahrhundert. Studien zum autobiographischen Schrifttum (Literarhist. Untersuchungen 12)*, Frankfurt/M. 1988; Benigna von KRUSENSTJERN, *Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs. Beschreibendes Verzeichnis (Selbstzeugnisse der Neuzeit 6)* Berlin 1997.

¹² Natalie ZEMON DAVIS, *Drei Frauenleben. Glikl – Marie de l’Incarnation – Maria Sibylla Merian*, Berlin 1996; vgl. auch DIES., *Bindung und Freiheit. Die Grenze des Selbst im Frankreich des 16. Jahrhunderts*. In: DIES., *Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers*, Berlin 1986, S. 7–18.

¹³ Es handelt sich dabei um die Beiträge von Eva KORMANN („Es möchte jemand fragen, wie ich so hoch von Gott geliebt bin worden, und was mein junger lebens=lauff gewesen“: Anna Vetter oder Religion als Argumentations- und Legitimationsmuster) sowie von Gabriele JANCKE (Die „Sichronot“, Memoiren der jüdischen Kauffrau Glückel von Hameln zwischen Autobiographie, Geschichtsschreibung und religiösem Lehrtext. Geschlecht, Religion und Ich in der Frühen Neuzeit). In: HEUSER (Hrsg.), *Autobiographien von Frauen* (wie Anm. 7) S. 71–92 und S. 93–134; siehe auch JANCKE, *Autobiographie als soziale Praxis* (wie Anm. 10).

¹⁴ Helga MEISE, *Tagebücher der Landgräfinnen Sophia Eleonora und Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt. Höfische Ego-Dokumente des 17. Jahrhunderts zwischen Selbstvergewisserung und Selbstreflexion*. In: HEUSER (Hrsg.), *Autobiographien von Frauen* (wie Anm. 7) S. 49–70.

ten Selbstzeugnisse oder „Ego-Dokumente“¹⁵ von Frauen aufmerksam gemacht, der derzeit noch völlig unüberschaubar ist und wohl eine der großen Herausforderungen für die künftige historische wie literaturwissenschaftliche Forschung sein wird.

Dies gilt ebenso für den österreichischen Raum, der bisher hauptsächlich durch wenige publizierte Einzelwerke des 17. Jahrhunderts erschließbar ist. Erst allmählich greift auch hier die Forschung auf unedierte Tagebücher zurück, die neue Perspektiven auf das Selbstverständnis einzelner Schreiberinnen eröffnen können, etwa die Brieftagebücher der kaiserlichen Hofdame Johanna Theresia Harrach (1639–1716).¹⁶ Die Interpretation bereits gedruckt vorliegender Werke ist

¹⁵ In ihrer Einleitung verwendet Magdalene Heuser den von der niederländischen Forschung geprägten Begriff „Ego-Dokumente“ nur unter Vorbehalt, da er als Fachterminus bereits vorher mit bestimmten Konnotationen belegt gewesen sei und vor allem auch in der Literaturwissenschaft Verwirrung stiftet: HEUSER, Einleitung, In: HEUSER (Hrsg.), *Autobiographien von Frauen* (wie Anm. 7) S. 1–12, hier S. 1. Gegen eine Übertragung des ursprünglich psychoanalytischen Begriffes „Ego-Dokumente“ auf „freiwillige“ oder „unfreiwillige“ Selbstzeugnisse (Autobiographie, Tagebücher, aber auch Gerichtsakten) im deutschsprachigen Raum spricht sich bereits Kaspar von Greyerz im programmatischen Sammelband von Winfried Schulze aus: Kaspar von GREYERZ, *Spuren eines vormodernen Individualismus in englischen Selbstzeugnissen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: Winfried SCHULZE (Hrsg.), *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2)* Berlin 1996, S. 131–145, hier S. 132, Anm. 4. Ein Plädoyer für den alten, aber eindeutigeren Begriff „Selbstzeugnisse“ bei Benigna von KRUSENSTJERN, *Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert*. In: *Historische Anthropologie* 2 (1994) S. 462–471.

¹⁶ Vgl. z.B. Susanne Claudine PILS, *Von Hühneraugen und Kinderkrankheiten. Die Tagzettel der Johanna Theresia Harrach als Quelle zur Sozialgeschichte der Medizin*. In: Helmut GRÖSSING, Sonia HORN, Thomas AIGNER (Hrsg.), *Wiener Gespräche zur Sozialgeschichte der Medizin*, Wien 1996, S. 23–36 oder DIES., *Hof/Tratsch. Alltag bei Hof im ausgehenden 17. Jahrhundert*. In: *Wiener Geschichtsblätter* 53 (1998) S. 77–99. Siehe jetzt auch DIES., *Schreiben über Stadt: Das Wien der Johanna Theresia Harrach, 1638–1716 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 36)*, Wien 2002. Ein Frauentagebuch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (die Aufzeichnungen der Gräfin Maria Elisabeth Pergen auf Seebenstein, geb. Freiin von Orlick und Laziska, 1685–1751) wird vorgestellt von Christina MOCHTY, *Privates der Gräfinnen Pergen*. In: *Spurensuche. Frauengeschichte im Archiv. Begleitheft zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs vom 13. bis 30. Oktober 1998, St. Pölten 1998*, S. 16.

bisher nur in Ansätzen erfolgt. Selbstzeugnisse von Frauen fanden bereits im Barock ihre Veröffentlichung, soweit sie sich dazu eigneten, exemplarisch soziale Rollenbilder zu stützen. Das gebetartige Tagebuch der kaiserlichen Hofdame Franziska von Slawata (1610–1676) wurde z.B. nach ihrem Tod von ihrem Beichtvater Bartholomäus Christelius S.J. in einem Witwenspiegel im Stil spanischer Heiligenviten verwertet.¹⁷ Derartige zeitgenössische Publikationen sind ähnlich wie insgesamt bei autobiographischen Werken des 17. Jahrhunderts selten, sodaß die Niederschriften wenn überhaupt, dann in Familienarchiven aufbewahrt blieben.

Die erste kritische Sammeledition österreichischer Selbstzeugnisse des 16. Jahrhunderts von Theodor von Karajan (1855) ist männlichen Autoren vorbehalten,¹⁸ doch bereits eine österreichische Kulturgeschichte aus den Jahren 1878 und 1880 widmet sich neben zahlreichen anderen Selbstzeugnissen auch dem Text einer Zeitchronistin.¹⁹ Adam Wolf hat mit seinen ausführlichen Zitaten das sogenannte „Hausbuch“ der steirischen Gewerkekongattin Maria Elisabeth Stampfer (1637/38–1700) zu einem Standardwerk der österreichischen Barockliteratur gemacht. Der Text wurde nur wenige Jahre nach dieser eingehenden Bespre-

¹⁷ Bartholomaeus CHRISTELIUS S.J., Praecellens Viduarum Speculum, Fürtrefflicher Wittib=Spiegel; Oder Löblicher Lebens Wandel Ihre Excellenz der Verwitbtten Hoch= und Wolgebohrnen Frauen / Frauen Franciscae, Gräfin SLAVATIN / gebohrnen Grafin von Meggau / etc., Brünn 1694. Die zahlreichen Zitate aus den Aufzeichnungen sind hier typographisch hervorgehoben. Zu Slawata vgl. auch Sylva ŘEŘICOVÁ, Franziska von Meggau, verehelichte Slawata (1610–1676). Ein Beitrag zur Adelsgeschichte Böhmens und Österreichs im 17. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Oberösterr. Landesarchivs 18 (1996) S. 361–383.

¹⁸ Theodor G. von KARAJAN (Hrsg.), Johannes Tichtel's Tagebuch, Sigmunds von Herberstein Selbstbiographie, Johannes Cuspinians Tagebuch und Georg Kirchmair's Denkwürdigkeiten (FRA I/1) Wien 1855. Siehe den Überblick zu österreichischen Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit bei Harald TERSCH, Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quelle. In: Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Waidhofen/Thaya 2000, S. 69–98. Für Oberösterreich auch H. J. SCHMIDT: Selbstzeugnisse im oberösterreichischen Raum. In: Oberösterreichische Heimatblätter 1 (1947) S. 51–59.

¹⁹ Adam WOLF, Geschichtliche Bilder aus Oesterreich. Bd. 2: Aus dem Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, Wien 1880, S. 51–88.

chung kritisch ediert,²⁰ erlebte mehrere sprachlich modernisierte Neuauflagen²¹ und wurde auch in Max Mells „Blütenlese“ österreichischer Autobiographien aufgenommen.²² Weit über den österreichischen Raum hinaus bekannt sind die diaristischen Eintragungen der „Stampferin“ seit einer Studie über Frauen in der Frühen Neuzeit von Heide Wunder, die eine mentalitätsgeschichtliche Gegenüberstellung des Textes mit dem „Gedenkbuch“ der steirischen Adeligen Maria Cordula von Pranck (1634–1705) vornimmt.²³ Prancks Aufzeichnungen über *Gebuert vnd Sterben* ihrer Familienangehörigen, in ihrem listenartigen Aufbau weitaus knapper und traditioneller, wurden noch vor dem „Hausbuch“ Stampfers ebenfalls vom steirischen Historiker Joseph von Zahn herausgegeben.²⁴ Nach derartigen kulturgeschichtlichen Anfängen im 19. Jahrhundert ist kaum mehr von größeren Publikationen zu sprechen, die unseren Blick auf Formen der schriftlichen Selbstdarstellung

²⁰ Der Frau Maria Elisabeth STAMPFER aus Vordernberg Hausbuch, hrsg. von Joseph von ZAHN, Wien 1887. Zum Leben Maria Elisabeth Stampfers vgl. v. a. Irmgard GÖGER, *Das Hausbuch der Maria Elisabeth Stampfer (1679/94). Ein Beitrag zum Selbstverständnis und zur Situation der Frau in der Frühen Neuzeit*, Phil. Dipl.-Arb. Wien 1989.

²¹ Das Hausbüchl der Stampferin, einer geborenen Dellatorin, Radmeisterin zu Vordernberg. Mit einer Schilderung des Lebens in einem altsteirischen Gewerkehause v. Marianne v. Rabcewicz, einer gegenständlichen u. örtlichen Studie, neu hrsg. v. Gustav HACKL, Graz 1926; Das Hausbüchl der Stampferin [...], Ehegemahl des Hans Adam Stampfer, Radmeister und Rats Herr zu Vordernberg, Reichsritter von Walchenberg, Herr und Landstand auf Drawuschgen (Kleine Kärnten-Bibliothek 25) Klagenfurt 1982 [„Neuaufgabe“ der Edition Hackls].

²² Max MELL (Hrsg.), *Österreichische Zeiten und Charaktere. Ausgew. Bruchstücke aus österreichischen Selbstbiographien*, Wien–Leipzig [1912].

²³ Heide WUNDER, „Er ist die Sonn’, sie ist der Mond“. Frauen in der frühen Neuzeit, München 1992. Stampfer und Pranck werden gemeinsam bereits vorgestellt bei Franz ILWOF, *Steiermärkische Geschichtsschreibung vom XVI.–XVIII. Jh.* In: *Deutsche Geschichtsblätter* 4 (1903) S. 296f. Vgl. auch Eva KORMANN, „Und solliche Grimbnuß hab ich alleweil.“ Autobiographik bürgerlicher Frauen des 17. Jahrhunderts am Beispiel des „Pichls“ der Maria Elisabeth Stampfer. In: HOLDENRIED (Hrsg.), *Geschriebenes Leben* (wie Anm. 7) S. 80–94. Vgl. DIES., *Heterologe Subjektivität. Zur historischen Varianz von Autobiographie und Subjektivität*, in: DAVIES, *Autobiography* (wie Anm. 10) 87–104.

²⁴ *Gedenkbuch der Frau Maria Cordula Freiin von PRANCK, verwitwete Hacke, geb. Radhaupt, 1595–1700 (1707)*. [hrsg. von Joseph von ZAHN]. In: *Steiermärkische Geschichtsblätter* 2 (1881) S. 9–29.

von Frauen im 17. Jahrhundert wesentlich bereichern könnten. Eine sozialgeschichtlich interessante Ergänzung zu den Werken Stampfers und Prancks stellt das „Memori Piehel“ der Linzer Bürgermeistersgattin Eva Maria Peisser (geb. Schreiner, 1630–1705) dar. Als Witwe setzte sie die Kinderliste ihres Mannes fort, wobei sie vor allem von ihren religiösen Stiftungen, aber auch von den Schwierigkeiten eines gemeinsamen Haushaltes mit den Kindern erzählt. Der Text der Peisserschen Familienchronik ist leider nur als maschinenschriftliche Transkription im Rahmen der Linzer Regesten zugänglich, sodaß er kaum rezipiert wurde.²⁵

Die Aufzeichnungen von Stampfer, Pranck oder Peisser stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wogegen das „Gerasche Gedächtnisbuch“ bereits Ende des 16. Jahrhunderts begonnen wurde. Nach derzeitigem Forschungsstand erscheint es weitaus leichter, die Geraschen Aufzeichnungen an den Beginn einer Tradition von österreichischen Frauentexten zu stellen als sie in eine länger zurückreichende Überlieferungskette einzureihen. Dabei ist mit den „Denkwürdigkeiten“ der Wiener Patrizierin Helene Kottanner (um 1400–nach 1470) bereits für das beginnende 15. Jahrhundert ein Selbstzeugnis erhalten, das nicht nur für den ostösterreichischen Raum des Spätmittelalters singular zu sein scheint. Spätestens seit der gründlichen Neuedition von Karl Mollay²⁶ hat die politische „Denkschrift“ der Hofdame über die Krönung von Ladislaus Postumus ihren festen Platz in einer Geschichte europäischer Frauenmemoiren.²⁷ Selbst im Hinblick auf das 16. Jahr-

²⁵ Chronik des Hans und der Eva Maria PEISSER. In: Linzer Regesten. Hrsg. v. den Städtischen Sammlungen Linz. Bd. E 2. Bearb. v. Franz WILFLINGSEDER, Linz 1953, S. 63–109. Vgl. auch Eduard STRASSMAYR, Die Linzer Patrizier Peißer von Wertenu. In: Jahrbuch der Stadt Linz (1937) S. 166–185; A.M. SCHEIBER, 600 Jahre Familie Peisser. In: Adler 1949/50 (1950) S. 35–74, S. 155–165; Georg GRÜLL, Das Linzer Bürgermeisterbuch, Linz 1959, S. 88–90.

²⁶ Karl MOLLAY (Hrsg.), Die Denkwürdigkeiten der Helene KOTTANNERIN (1439–1440) (Wiener Neudrucke 2) Wien 1971.

²⁷ Vgl. z.B. Ursula LIEBERTZ-GRÜN, Höfische Autorinnen. Von der karolingischen Kulturreform bis zum Humanismus. In: Gisela BRINKER-GABLER (Hrsg.), Deutsche Literatur von Frauen, Bd. 1, München 1988, S. 60–63; DIES., Frau und Herrscherin. Zur Sozialisation deutscher Adelige (1150–1450). In: Bea LUNDT (Hrsg.), Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten, München 1991, S. 184–187; Maya C. BLIJOET, Helene Kottanner: The Austrian Chambermaid. In: Katharina M. WILSON (Ed.), Women Writers of the Renaissance and Reformation, Athens/Georgia-London 1987, S. 327–349.

hundert kann von einer Einzelpersone gesprochen werden, da für dieses Jahrhundert kein annähernd vergleichbarer Text bekannt wurde. Unter „autobiographischer“ Perspektive noch kaum erforscht ist in Österreich das monastische Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts, das sich in Deutschland als äußerst ergiebig erwies. Nicht nur die Denkwürdigkeiten einer Caritas Pirckheimer (1467–1532), sondern auch die frühesten deutschen Frauentagebücher Anfang des 17. Jahrhunderts (Klara Staiger, Maria Anna Junius) stehen in der Nachfolge der Klosterannalistik.²⁸ Daß auch in Österreich historiographische Traditionen rasch in spezifische Formen der Selbstdarstellung münden konnten, zeigt u.a. die Dissertation von Fumiko Niyama über die Aufzeichnungen der Nonnberger Nonne Praxedis Halleckerin auf, die ihr liturgisch-chronikalisches Tagebuch (1535) mit einer kurzen lebenslaufartigen Einleitung beginnt.²⁹ Gerade angesichts dieser „Neuentdeckung“ wird die große Editionsücke deutlich, die zwischen den kaum vergleichbaren Selbstdarstellungen einer Halleckerin und einer Stampferin besteht.

Mit dem „Geraschen Gedächtnisbuch“ kann diese Lücke zeitlich, aber auch „qualitativ“ zu einem wesentlichen Teil gefüllt werden. Dies vor allem in Anbetracht dessen, daß es sich hier im Gegensatz zu den

²⁸ Vgl. Frumentius RENNER (Hrsg.), Die Denkwürdigkeiten der Äbtissin Caritas Pirckheimer, St. Ottilien 1982 [Photomech. Nachdruck d. Ausg. Landshut 1962], sowie Georg DEICHSTETTER (Hrsg.), Caritas Pirckheimer. Ordensfrau und Humanistin – ein Vorbild für die Ökumene. Festschrift zum 450. Todestag, Köln 1982; KRUSENSTJERN, Selbstzeugnisse (wie Anm. 11) Nr. 103, 197. Einen Auswertungsversuch bietet auch Martin SCHEUTZ, „... im Rauben und Saufen allzu gierig“. Soldatenbilder in ausgewählten Selbstzeugnissen katholischer Geistlicher aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: *L'homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 12/1 (2001) S. 51–72.

²⁹ Fumiko NIYAMA, Zum mittelalterlichen Musikleben im Benediktinerinnenstift Nonnberg zu Salzburg, dargestellt am Nonnberger Antiphonar Cod. 26 E 1b und am Tagebuch der Praxedis Halleckerin unter besonderer Berücksichtigung der Zeit von Advent bis zur Octav von Epiphanie, sowie des Officium von der Heiligen Erentrudis, Phil. Diss. Wien 1993 [hier auch eine Transkription der liturgischen Aufzeichnungen enthalten]. Halleckerin hat in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Nachfolgerin gefunden (Archiv Nonnberg V/87/Ac), eine kontinuierliche Diaristik ist für Nonnberg jedoch erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts mit den Aufzeichnungen der Äbtissin Johanna von Rehling festzustellen (ebd. V/97/Ad).

bisher edierten Werken des 16. und 17. Jahrhunderts um ein protestantisches Selbstzeugnis handelt.³⁰ Bevor näher auf die möglichen Überlieferungszusammenhänge eingegangen wird, auf deren Basis dieses Tagebuch entstehen konnte, soll ein Blick auf die Schreiberinnen die sozialgeschichtliche Einordnung des Textes erleichtern.

³⁰ Vgl. Beatrix BASTL, Tugend, Ehre, Eigensinn. Religiöse Selbstzeugnisse adeliger österreichischer Protestantinnen in der Frühen Neuzeit. In: Johannes DANTINE, Klaus THIEN, Michael WEINZIERL (Hrsg.), *Protestantische Mentalitäten*, Wien 1999, S. 43–68. Unter allen hier genannten schriftlichen und bildnerischen Werken (vom Brief und Testament bis hin zum Gedächtnisteppich) stellt das „Gerasche Gedächtnisbuch“ das einzige Selbstzeugnis im engeren Sinn dar. Vgl. auch DIES., *Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit*, Wien, Köln, Weimar 2000. Für den Weserraum vergleichbar Anke HUFSCHMIDT, *Adelige Frauen im Weserraum zwischen 1570 und 1700* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22) Münster 2001.